

Wie schnell sich der Wind doch dreht?!

Zukunftsforum am 21. Januar 2012 in der Wies mit vier hochkarätigen Referent(inn)en

Fast 60 Teilnehmer begrüßte Pfarrer Remmele, der Hausherr der Landvolkshochschule Wies, beim Zukunftsforum am 21. Januar 2012 und noch mehr hatten sich angemeldet. Das Thema Windkraft zog Interessenten nicht nur aus dem Landkreis Weilheim-Schongau an. Vorbereitet wurde die Veranstaltung von Rainer Remmele und dem Meteorologen Prof. Stefan Emeis, dem stellvertretenden Vorsitzenden im Klimabeirat des Landkreises Weilheim-Schongau. Er nannte das Wieser Zukunftsforum eine Art „Agenda-Gruppe auf Landkreisebene“ und nahm allen Klimawandel-Leugnern den Wind aus den Segeln: „2011 war nach Messungen des Observatoriums Hohenpeißenberg in unserer Region das wärmste Jahr seit Beginn der Aufzeichnungen 1781.“ Und das nach einer Dekade, die global als die wärmste seit Beginn der weltweiten Aufzeichnungen in die Annalen eingeeht!

In ihrem Grußwort rief die stellvertretende Landrätin von Weilheim-Schongau, **Andrea Jochner-Weiß**, die Klimaziele des Landkreises in Erinnerung: Laut Kreistagsbeschluss vom 23. Juli 2007 sollen die klimarelevanten Emissionen im Landkreis bis zum Jahr 2020 mindestens um 40 Prozent reduziert werden. Durch den Beitritt zur Energiewende Oberland übernahm der Landkreis darüber hinaus das Ziel, bis zum Jahr 2035 auf dem Energiesektor autark zu werden. Das gelingt aber nur, wenn gleichzeitig mit dem Umstieg von fossilen auf erneuerbare Energien der Energieverbrauch halbiert wird.

Katrin Vogel vom Wissenschaftszentrum Umwelt der Universität Augsburg fragte: **Was muss sich in uns ändern**, damit Klimaschutz keine hohle Forderung bleibt? Als Ethnologin empfahl sie den „ethnologischen



Blick“, der die Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit und Vielfalt fokussiert: So wird der Klimawandel bei den Inuit in Alaska als „ermächtigendes Element“ wahrgenommen, das ihnen das Recht gibt, Forderungen zu stellen. Während für Javier Solana der Klimawandel ein „Migrationsproblem“ ist, betrachtet Angela Merkel ihn unter volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten.

In unserer Kultur wird der Klimawandel vor allem in Form von Zahlen wahrgenommen, als messbares Phänomen, das „woanders“ und „später“ stattfindet. Es konkurrieren zwei Szenarien:

- Beim Überschreiten von bestimmten Schwellenwerten finden abrupte Veränderungen oder „Kippeffekte“ statt, sodass den Menschen keine Zeit bleibt zur Adaption. Dieses Szenario, das die meisten Naturwissenschaftlern für wahrscheinlich halten, macht den Menschen Angst. Aber Angst motiviert nicht zum Handeln.
- Der Klimawandel vollzieht sich allmählich und linear. Die Menschen haben die Möglichkeit zur Adaption und begreifen das als ökonomische Chance. Diese Sichtweise motiviert eher zum Handeln.

Der Klimawandel sollte Impulse geben, sich mit der Zukunft zu beschäftigen. Da mit dem Übergang zum postfossilen Zeitalter der Abschied von Bewährtem einhergeht, ist es ganz normal, dass die Gesellschaft mit Widerstand darauf reagiert. Deshalb müssen der Klimawandel, aber auch geglückte Lösungsversuche erfahrbar gemacht werden. Mit Optimismus und mannigfaltigen Ideen kann die Bereitschaft erzeugt werden zu neuem ethischen Denken, zu neuem Interesse an Wissenschaft und schließlich zu neuen Lebensformen. Wissen allein reicht nicht aus zur Verhaltensänderung. Ein verändertes politisches Paradigma müsste zu Mitgefühl und Maßhaltung motivieren. Denn Genügsamkeit kann Genuss bereiten und zu neuer Lebensqualität führen. Oder wie Uta von Winterfeld vom Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie sagte: „Niemand soll immer mehr haben wollen müssen“. So bietet uns der Klimawandel die Chance zu einem Leben mit mehr freier Zeit und weniger Stress. Katrin Vogel nannte Beispiele für Ansätze, die in diese Richtung gehen: Slow City, Slow Food, Transition Towns, Regionalwährungen, Tauschringe ...

Warum ist nur der Weg so schwer vom Hirn zur Hand? Diese Frage hat sehr anschaulich **Dr. Barbara Meyer** beantwortet. Die Kommunikationspsychologin bot fünf Erklärungsansätze, warum der Weg so weit ist:



- Nach dem Diskontierungsmodell in der Psychologie verliert eine Belohnung an Attraktivität, je länger man darauf warten muss. So sind die Menschen nicht motiviert, Klimaschutzmaßnahmen zu ergreifen, weil sie auf deren positive Auswirkungen meist lange warten müssen.
- Die Macht der Gewohnheit blockiert die Einführung von Neuem, weil es eher Angst macht und zunächst unangenehm ist.
- Die Menschen leben in verschiedenen Welten: Was für die einen vordringliche Aufgabe ist, hat für andere überhaupt keine Bedeutung (Codierungsmodell).
- Selbst wenn Menschen etwas eingesehen haben, handeln sie nicht dementsprechend. Sie halten eine gewisse „kognitive Dissonanz“ aus und versuchen ihr unlogisches Verhalten mit Ausreden zu begründen.
- Nach der Balance-Theorie verhindert das Bedürfnis nach Harmonie, anders zu handeln als die soziale Gruppe, in der man lebt.

Wer trotz dieser Hindernisse Denk- und Verhaltensveränderungen erreichen will, muss seinem Gesprächspartner gegenüber authentisch (also ehrlich) und aufgeschlossen sein, ihn wertschätzen und Interesse zeigen an dem, was er sagt.

Argumentieren sollte man anschaulich, also plausibel, und faktisch, das heißt weder nebulös noch ungefähr. Ein Appell an das Wir-Gefühl ist nie verkehrt. Wer sympathisch „überkommt“ oder gar als Vorbild akzeptiert wird, hat gute Karten. Wichtig ist, den Blick auf das Positive zu lenken – zum Beispiel auf gelungene Entwicklungen in der Vergangenheit.

Mit dem Argumentieren ist es aber nicht getan. Gerade wer von kognitiver Dissonanz geplagt wird, also eigentlich selbst schon weiß, dass er nicht richtig handelt, kommt am besten zur Einsicht, wenn ihm jemand engagiert und „aktiv“ zuhört, also das Gesagte umformuliert, wiederholt und zusammenfasst, ohne dabei die Gefühle zu vergessen. Niemals sollte man jedoch den Gesprächspartner angreifen, bewerten und trösten oder sich selbst verteidigen.

Damit jemand seinen Einsichten entsprechend handelt, sollte man ihm „ein niederschwelliges Angebot machen“, damit er schnell eine Belohnung erhält für kleine Schritte. Schimpfen bringt nichts. Nur was positiv formuliert ist, wird angenommen. Gute Vorsätze sind gut, vor allem, wenn sie

mit einer bereits bestehenden Routine verbunden werden: Immer wenn ich den Autoschlüssel in die Hand nehmen will, greife ich zum Fahrradhelm. Ein Plan B hilft, wenn der „innere Schweinehund“ laut wird: Wenn es draußen ungemütlich ist, fahre ich erst recht mit dem Fahrrad, denn ich lass mir doch vom Wetter keine Vorschriften machen. Natürlich wurde eifrig diskutiert über diese und andere Vorschläge, aber sie gaben bestimmt allen Teilnehmern zu denken.

Nach dem Mittagessen wurde zwar auch diskutiert, aber es ging eigentlich um Unumstößliches: **die baurechtlichen Aspekte von Windenergieanlagen.** **Dr. Helmut Bröll**, Jurist und Mitglied der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum e. V., nannte das Ziel des bayerischen Energiekonzepts (Mai 2011): Bis 2021 sollen etwa 1500 zusätzliche Anlagen gebaut werden, damit dann der Anteil des Windes an der Energieerzeugung mit 17 Mrd. kWh Leistung etwa sechs Prozent beträgt. Derzeit drehen sich in Bayern rund 410 Windräder und haben mit ca. 0,5 Mrd. kWh Leistung einen Anteil von weniger als einem Prozent an der Energieerzeugung.



Laut Bayerischer Bauordnung (BayBO) ist für den Bau einer Anlage zwischen 10 und 50 Metern Gesamthöhe eine Baugenehmigung nötig und über 50 Metern eine Genehmigung nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz (BImSchG), die sämtliche baurechtlichen Überprüfungen enthält. Ab einer Höhe von 10 Metern muss die Gemeinde ihr Einvernehmen erteilen, sie darf es nur verweigern, wenn baurechtliche Gründe dagegen stehen.

Windräder gelten im Außenbereich, wo sie meist errichtet werden, als privilegiertes Vorhaben. Sie können im Einzelfall zugelassen werden, wenn ihre Ausführung oder Benutzung öffentliche Belange nicht beeinträchtigt und die Erschließung gesichert ist. Als öffentliche Belange nannte Dr. Bröll die Darstellungen im Flächennutzungsplan, schädliche Umwelteinwirkungen, die Verunstaltung des Landschaftsbildes, den Artenschutz und die Funktionsfähigkeit von Funkstellen und Radaranlagen. Bei den Umwelteinwirkungen geht es um

- Lärm: Zumutbar sind tagsüber max. 60 dB und nachts 45 dB.
- Optik: Als optisch bedrängend und deshalb problematisch gelten Anlagen, deren

Abstand weniger als das Doppelte der Gesamthöhe der Anlage beträgt. Unproblematisch ist ein Abstand, der größer ist als das Dreifache der Höhe.

- Schattenwurf: Der theoretisch (unter der Annahme, dass nie Wolken am Himmel sind) errechnete Schatten der Anlage darf max. 30 Stunden pro Jahr auf schutzwürdige Räume fallen, das entspricht praktisch etwa 8 Stunden pro Jahr bzw. 30 Minuten täglich.

Nicht jede Veränderung der Landschaft kann als Verunstaltung angesehen werden. Nur in besonders begründbaren Fällen verhindert dieses Argument eine Windkraftanlage.

Welche Steuerungsmöglichkeiten hat eine Gemeinde?

Auf den Standort von privilegierten Vorhaben hat eine Gemeinde kaum Einfluss und jede Ablehnung muss mit dem Baurecht begründet werden. Nur die Ausweisung von „Konzentrationszonen“ im gemeindlichen Flächennutzungsplan kann andere Gebiete schützen. Damit ihre Wünsche bei der Regionalplanung berücksichtigt werden, sollten Gemeinden (oder noch besser mehrere Gemeinden zusammen) Teilflächennutzungspläne machen. Dabei dürfen sie allerdings weder Windkraftanlagen grundsätzlich ablehnen noch objektiv ungeeignete Flächen ausweisen. Sie sollten ein Konzept erstellen (lassen) für das gesamte Gemeindegebiet. Regionale Planungsverbände können unter Berücksichtigung der Gemeindekonzepte sowohl Vorrang- als auch Ausschlussgebiete für Windkraftanlagen ausweisen. Am 20. Dezember 2011 haben mehrere bayerische Ministerien gemeinsam „Hinweise zur Planung und Genehmigung von Windkraftanlagen“ erlassen, in denen Details festgelegt wurden.

In die Baugenehmigung sollte unbedingt die Verpflichtung zum Rückbau aufgenommen und mit einer Bankbürgschaft abgesichert werden.

Zum Schluss verglich Dr. Bröll den Flächenverbrauch für die Erzeugung einer Gigawattstunde Strom: Photovoltaik 4,4 Hektar, Wind 5,7 Hektar und Biomasse 102 Hektar.

Die Energieerzeugung mit Wind verbraucht wenig Fläche, aber sie ragt in den Raum: Etwa 200 Meter hoch sind moderne Windkraftanlagen und die sind im ebenen Gelände 50 Kilometer weit zu sehen. Wie solche Ungetüme sinnvoll die Landschaft gestalten können, stellte **Prof. Sören Schöbel** in seinem Vortrag „**Windkraft und Landschaftsästhetik**“ dar. Denn die Zer-

störung der Landschaft verhindert eine (noch) breitere Akzeptanz der Windkraftnutzung. Der Landschaftsarchitekt riet ab von einer Negativplanung, die dazu führt, dass Windkraftanlagen willkürlich dort errichtet



werden, wo am wenigsten dagegen eingewandt werden kann. Oft ist dies in „vorbelasteten“ Landschaften der Fall. Aber so eine Anhäufung von Negativeinrichtungen an einem Ort widerspricht der laut Grundgesetz anzustrebenden „Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen“.

Vielmehr sollten solche Großanlagen als „Kulturlandschaftselemente“ in Beziehung gesetzt werden zu großen natürlichen Strukturen wie Stufen und Schwellen, die in der Landschaft vorkommen. So eine landschaftsbezogene Planung kann nicht von einer einzelnen Gemeinde geleistet werden, ja sogar Landkreise sind zu klein dafür. Regionalverbände als oberste kommunale Ebene müssten Konzepte erarbeiten lassen, damit der Standort einer Windkraftanlage (oder noch besser einer strukturierten, aus mehreren Anlagen bestehenden „Windfarm“) Sinn ergibt und nicht beliebig erscheint. Wer erkennt, welchen Sinn eine Anlage an einem bestimmten Standort hat, ist eher bereit, ihren Anblick zu akzeptieren. Bei der Planung sollten sieben Prinzipien beachtet werden: Die Windkraftanlagen müssen

- sich in die Landschaft einfügen
- Vielfalt ermöglichen
- den Gemeinwillen ausdrücken
- Eigenart erhalten
- einen Dialog mit der Landschaft führen
- Zusammenhänge schaffen
- Sinn stiften.

Das diesjährige Wieser Zukunftsforum konnte an die Aufbruchsstimmung des Zukunftsforum 2007 anknüpfen, als mit der „Wieser Resolution“ nicht nur Energieautarkie im Pfaffenwinkel bis 2035 als Ziel formuliert, sondern auch die Initiativegruppe „Energiegende Pfaffenwinkel“ gegründet wurde. Dieser Zusammenschluss engagierter Bürger verfolgt seitdem hartnäckig (und erfolgreich) sein Ziel und war auch neben dem Landkreis Weilheim-Schongau, der Solidargemeinschaft Weilheim-Schongauer Land und der Katholischen Landvolkshochschule Wies Mitveranstalter dieses sehr ergiebigen Zukunftsforums.

Alle Mitglieder, Freundinnen und Freunde der UIP sind herzlich eingeladen zur

UIP-Jahreshauptversammlung

mit einem Vortrag über das
Nationalpark-Projekt Ammergebirge

von Dr. Hans Ehrhardt, Mitglied im Naturschutzbeirat bei der Regierung von Schwaben und im Fachbeirat des Fördervereins Nationalpark Ammergebirge e. V.

am Mittwoch, 07. März 2012, um 19.30 Uhr
im Gasthaus „Zechenschenke“, Zechenstr. 2 in Peiting

Folgende Tagesordnungspunkte liegen vor:

1. Begrüßung / 2. Annahme und Ergänzung der Tagesordnung / 3. Rechenschaftsbericht des Vorstands
 4. Kassenbericht/ Kassenprüfungsbericht / 5. Aussprache / 6. Entlastung von Kassier und Vorstandschaft
 7. Wünsche und Anträge / 8. Vortrag über das Nationalpark-Projekt Ammergebirge (mit Diskussion)
- Ergänzungen zur Tagesordnung sollten schriftlich bis zum 01.03.2012 bei Leo Barnsteiner (Bergstr. 7, 86971 Peiting) oder info@umweltinitiative-pfaffenwinkel.de eingereicht werden.

Die UIP ist Gründungsmitglied des „Fördervereins Nationalpark Ammergebirge e. V.“ und mit Claudia Fenster-Waterloo als Beisitzerin in dessen Vorstandschaft vertreten.

Als besonderes „Schmankerl“ für diesen Abend hat die UIP Dr. Hans Ehrhardt eingeladen, der sich seit Jahrzehnten für den Erhalt dieser besonderen Landschaft zwischen Garmisch-Partenkirchen und Füssen einsetzt. Der Biologe ist Mitglied im Naturschutzbeirat bei der Regierung von Schwaben und im Fachbeirat des Fördervereins Nationalpark Ammergebirge e. V. Er wird uns einen Einblick in die Planungen für einen „Nationalpark Ammergebirge“ bieten. Sein Bildvortrag macht deutlich, warum dieses Gebiet besonders schützenswert ist.



Pressesprecherin:

Claudia Fenster-Waterloo
E-Mail: wmobil@web.de
Tel.: 08862 6443

Internet:

www.uip-online.de

Verantwortlich

für Seite 6, 7 und 8:
Claudia Fenster-Waterloo
(V.i.S.d.P. und Autorin aller nicht namentlich gekennzeichneten Artikel)
Hammerschmiedstr. 8a
86989 Steingaden
Tel.: 08862 932430
Fax: 08862 1217
mail@german-editors.de

Redaktionsassistentz:

Gunda Birett, gunda@birett.net

Satz und Layout:

Jürgen Müller, j.mueller6@gmx.net

Das nächste UIP-Treffen:

Donnerstag, 9. Februar 2012, 18:30 Uhr
in der Zechenschenke
(Zechenstraße 2 in Peiting)

Blühende Landschaft – Lebensgrundlage für Pflanze, Tier & Mensch

Vortrag von Marcus Haseitl

am 9. Februar 2012 um 20 Uhr
in der Zechenschenke in Peiting (Zechenstr. 2)

Wie können Bauern, Gemeinden, Garten- und Balkonbesitzer den Bienen, Hummeln und anderen Insekten das Überleben erleichtern? Auf Einladung der Umweltinitiative Pfaffenwinkel informiert Marcus Haseitl über die Bedeutung der Bienen und gibt praktische Tipps für

Blütenliebhaber(innen). Denn Tiere, Pflanzen und Menschen brauchen die Bienen – und eine blühende Landschaft.

Marcus Haseitl war früher aktives UIP-Vorstandsmitglied und wohnt jetzt in Bad Grönenbach. Er ist Imker und als Referent bundesweit aktiv im „Netzwerk Blühende Land-



schaft“. Er leitet das Projekt „Bad Grönenbach blüht auf – für Biene, Hummel, Mensch & Co“ in Zusammenarbeit mit Gemeinde und Kurverwaltung und ist Mitinitiator der landkreisweiten Schulaktion im Unterallgäu „Schulen blühen auf“ und aktives Mitglied von mellifera e.V.

Die Umweltinitiative Pfaffenwinkel e.V. ist ein gemeinnütziger Verein.

Alle Spenden sind also steuerlich abzugsfähig.

Spendenkonto: Kontonummer 109 900 bei der Kreissparkasse Schongau (BLZ 734 514 50)

Tel.: 0 88 61 / 25 97 99 5
Fax: 0 88 61 / 25 67 99 6

Bio im Lech-Ammer-Land
naturmarkt
Peiting

Öffnungszeiten

Mo – Fr: 7:30 – 19:00 Uhr
Sa: 7:30 – 13:00 Uhr

info@naturmarkt-Peiting.de
www.naturmarkt-Peiting.de
Freistraße 2 · 86971 Peiting

Shopping im grünen Bereich

Lagerhauskino

Schongau • Karmeliterstraße 5 • Telefon 08861/3941
www.lagerhauskino.pfaffenwinkel.net

Huhn mit Pflaumen

Das starbesetzte orientalische poetische Märchen von einem von einer unerfüllten Liebe erfüllten Leben ist gleichzeitig eine sehr persönliche Liebeserklärung an Satrapis Heimatland Iran.

ab Donnerstag, 9. Februar, 20:00 Uhr